

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Absteiger Deutschland



ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VAGT

Deutschland macht mal wieder Schlagzeilen als eines der Schlusslichter bei der Grundversorgung im Bereich „Digitale Infrastruktur“ und beschäftigte den Bundestag in einer Aktuellen Stunde. Der Anlass: Mehr als 50 Milliarden Messpunkte zur Verfügbarkeit und Geschwindigkeit von LTE-(4G)-Handynetzen von knapp einer halben Million Mobilfunkgeräten wurden Ende 2017 gesammelt und ausgewertet. Wir schaffen Platz 70 (!) von 88 Ländern bei der LTE-Verfügbarkeit, Platz 44 hinsichtlich der tatsächlich gemessenen, durchschnittlichen Verbindungsgeschwindigkeit.

Es ist peinlich, wer uns da alles überholt. Selbst in Albanien, Pakistan und Kambodscha ist der LTE-Standard häufiger erreichbar als bei uns. Selbst in Armenien, Ecuador und dem Libanon surft man schneller mit dem Smartphone. Die großen Unternehmen wiegeln natürlich ab, die Daten seien nicht repräsentativ, eigentlich sei alles viel besser. Aber wer mal die Provinz in Niedersachsen, Bayern oder Brandenburg durchquert, weiß, was ein Funkloch ist, und wer wie wir öfter durch ganz Deutschland mit der Bahn fährt, weiß, dass unterwegs schnelles mobiles Netz eher die Ausnahme als die Regel ist. Man gewöhnt sich ja an vieles und rechnet schon gar nicht mehr damit, unterwegs Dinge erledigen zu können, die ein mobiles Netz voraussetzen. Aber wenn man wie ich mit dem Bus von Kairo zum Roten Meer stundenlang durch eine end-

lose Sandwüste fährt und überall das schönste Mobilfunknetz hat oder in Schweden für einen Appel und ein Ei ganze Filme mit dem Handy streamen kann, ohne dass es ruckelt, oder bei Reisen in die Nachbarländer das schnelle Netz in Österreich und der Schweiz genießt, dann gewöhnt man sich flugs an den neuen Standard. Beim Überqueren der Grenze wird man dann allerdings abrupt und plötzlich daran erinnert, dass man jetzt wieder im Land der Schlusslichter gelandet ist, und glaubt den Marketingabteilungen der einheimischen Telekommunikationsunternehmen kein Wort.



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt - digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.

Die eigene Erfahrung spricht schlicht dagegen. Ist der Ausbau zu teuer? Ja, wenn das so ist, warum kriegen es dann allein in Europa 31 Länder besser hin als wir, wo wir doch so stolz darauf sind, die größte Wirtschaftsmacht in der EU zu sein? Hindern uns Berge, unzugängliche Gelände und dünn besiedelte Flächen? Ja, warum stören dann die Alpen nicht in Österreich und der Schweiz und die weiten Flächen nicht in Finnland oder Schweden? Bei näherer Betrachtung bleibt es bei Ausreden und der Tatsache, dass wir es einfach nicht gebacken kriegen. Gründe gibt es sicher vielfältige, einer davon lässt sich als Marktversagen bezeichnen. Unseren großen Telekommunikationsunternehmen geht es einfach zu gut, und zwar schon zu lange. Ihre Manager können es sich leisten, den Markt unterzuversorgen, weil ihre Firmen trotzdem einen Reibach machen.

Man verkauft Handyverträge mit „Bis zu“-Geschwindigkeiten und lacht sich vermutlich den Schlüpper nass, wenn Kunden aus Alternativlosigkeit die hohen Preise für die schönen Versprechen bezahlen, obwohl nach der letzten Breitmessung der Bundesregierung nur 1,6 Prozent - in Worten: eins Komma sechs Prozent - der Mobilfunkkunden auch die versprochene Geschwindigkeit bekommen. Über 80 Prozent aller Kunden erhalten nicht einmal die Hälfte der versprochenen „Bis zu“-Geschwindigkeit! Es ist ein Witz, und die Regulierungsbehörden schauen dabei zu. Jedes Jahr wird die

Lage schlechter, denn Mobilfunk ist ein sogenanntes geteiltes Medium, je mehr Menschen es nutzen, umso langsamer wird das Netz. Man teilt sich quasi einen Kuchen, je mehr Menschen etwas davon abhaben wollen, umso kleiner werden die Kuchenstücke.

Noch 2012 konnte jeder Fünfte die versprochene Höchstgeschwindigkeit nutzen, 2017 nur noch jeder Fünzigste. Das nennt sich dann „Fortschritt made in Germany“. Der Staat versagt beim Verbraucherschutz in unfassbarer Weise. Stellen Sie sich doch einfach mal vor, Sie buchen ein Zimmer in einem Hotel. Dieses Hotel wird im Internet blumig beschrieben mit „hat Zimmer mit Meerblick“. Sie hoffen, eins der Meerblickzimmer zu ergattern, aber hätte Ihnen jemand vorher gesagt, dass nur eins von 50 Zimmern Meerblick hat, hätten Sie sich vermutlich sehr aufgeregt und bestimmt kein Zimmer dort gebucht. Aber nur wenn Sie Glück haben, erwischen Sie ein Zimmer, dass überhaupt einen Blick irgendwohin hat, denn bleiben wir bei der Analogie zum Mobilfunk, hätten Sie eine 80-prozentige Wahrscheinlichkeit, ein Zimmer ohne Fenster zu bekommen, aber immerhin mit Bett. Was in diesem Kontext völlig absurd klingt, ist seit Jahren Normalität im Mobilfunkbereich. Weil der Staat nicht eingreift und Behörden zugucken, machen die Unternehmen einfach so weiter. Bis zur nächsten Schlagzeile mit dem nächsten schlechten Ranking. Deutschland steigt ab. Nix ist mit Weltmeister.